

Arroganz, Dokument und Monument, sakral, archaisiert usw. – Bei einem so vielseitigen Stoff können auch Fehler unterlaufen. Einige seien genannt: S. 138: Der Farrenberg ist im Echaztal nicht sichtbar; S. 145: Teck, Neuffen, Reußenstein, Drackenstein rechnet man nicht zur Uracher Alb; S. 159: Der obere Neckar bis Horb fließt nur im Muschelkalk; S. 167: Sunnelocenna statt Sumelocenna (ein störender Druckfehler); S. 195: Plieningen mit Hohenheim gehören heute zu Stuttgart; S. 197: Die Altenburg in Cannstatt liegt auf der linken Seite des Neckars; S. 267: Der Ip f ist kein Vulkanberg.

Die schweren Verluste Württembergs durch den letzten grausigen Krieg treten nicht genügend hervor und hätten aufgeführt werden sollen. Als zerstört durch Bomben und Granaten sind nicht erwähnt: Das Uhlandhaus in Tübingen, Schloß und Teile des Städtchens Löwenstein, Waldenburg mit Schloß, Crailsheim, die herrliche, einmalige Altstadt von Ulm. Doch mindern diese kleinen Mängel den Wert des Ganzen in keiner Weise. *H. Sch.*

*Reinhold Maier, Ende und Wende.* Das Schwäbische Schicksal 1944–1946. Briefe und Tagebuchaufzeichnungen. 1947. Rainer Wunderlich Verlag Hermann Leins, Tübingen und Stuttgart.

Dieses Buch unseres Ministerpräsidenten ist ein wahrhaft schwäbisches Buch in seiner ganzen Haltung, in der Schilderung unseres Volkstums, unserer Lebensgewohnheiten bis zum „Viertel“, in der Darstellung der bereits historischen Vorgänge in Württemberg in den Schicksalsjahren 1944–1946, und nicht zuletzt in der Wiedergabe der landschaftlichen und Naturerlebnisse des „schwäbischen Wanderers“, der in den trübsten und schwersten Stunden in der Heimatlandschaft sich Kraft und Mut zum Durchhalten und dann zur Lösung großer neuer Aufgaben holte. Ist schon das sorgfältig geschriebene, zuverlässig und sachlich-anschaulich gemalte Zeitbild mit allen Einblicken in die Vorgänge der Regierungsbildung und des Verkehrs mit der Besatzungsmacht ein geschichtliches Dokument ersten Ranges und für jeden Schwaben von höchstem Interesse, so noch mehr die ehrlichen und mutigen Urteile über Vorgänge und Menschen, die dabei im Spiele waren. Der Verfasser hat in dem Buch auch sein Herz geöffnet, Innerstes und Menschliches geoffenbart. Als gewissenhafte, rechtliche und gerechte, ausgleichende und dennoch geradeaus schreitende, schwäbische und doch weltoffene Persönlichkeit steht der Verfasser vor uns, dessen Erfolge aus diesem seinem Wesen und seiner Menschlichkeit verständlich werden. Am 15. Juli 1945 schreibt er: „Dieses Land und diese Landschaft, das war das Wenige und gleichzeitig das Große, das mir verblieben war und verblieben ist.“ Und am 11. November 1945: „Die Welt nimmt an den Deutschen fürchterliche Rache. Unmenschliche Antwort auf vorhergegangene Unmenschlichkeit. Ist das der richtige Weg?“ *H. Sch.*

*Karl Haag, Die Grenzen des Schwäbischen in Württemberg.* Schwäbische Volkskunde, Neue Folge, 8. Buch. 1946. Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, Stuttgart.

Professor Dr. Karl Haag, als Sprachforscher in Württemberg weiten Kreisen bekannt, hat das Erscheinen seines Buches leider nicht mehr erlebt; im Mai 1946 ist der greise Forscher, durch den Krieg aus seinem Heim in Degerloch vertrieben, in Künzelsau gestorben. Das Bändchen, eine reiche Fülle von Mundartproben enthaltend, faßt die Lebensarbeit Haags zusammen und ergänzt mit seiner eingehenden Behandlung der Mundartgrenzen, ihrer Erklärung aus den Herrschaftsgrenzen und der Aufteilung des Landes in sogenannte Sprachlandschaften das vor zwanzig Jahren erschienene vierte Buch der Schwäbischen Volkskunde (Bohnenberger, Die Mundarten Württembergs – eine heimatkundliche Sprachlehre) aufs trefflichste. Das Buch ist allgemeinverständlich geschrieben und dürfte mit seinem Gedankenreichtum für den Heimatkundler und Landesgeschichtler nicht weniger anregend sein als für den Fachkenner. *H. D.*

*Festschrift Paul Kluckhohn und Hermann Schneider* gewidmet zu ihrem 60. Geburtstag. Herausgegeben von ihren Tübinger Schülern. 1948. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen.

Das umfangreiche Werk sei auch hier erwähnt. Obwohl es sich im wesentlichen natürlich mit Gegenständen beschäftigt, die außerhalb des Kreises unserer Zeitschrift liegen, ziehen doch zwei Beiträge durch ihre Verbindung zum Heimatlichen unsere Aufmerksamkeit an: Karl Bohnenberger, Alemannische Festtagsnamen, und Hugo Moser, Der Stammesgedanke im Schrifttum der Romantik und bei Ludwig Uhland. *H. D.*

*Rottenburger Hauspostille* oder anmutiger Blick durch des Verfassers Brille auf die löbliche schwäbische Neckarstadt, die ein Alter von mehr als zweitausend Jahren hat, die merkwürdigen Schicksale, die sie erlitten, und ihrer Bewohner Wesen und Sitten. Getreulich beschrieben, wahr und genau durch ihren Bürger Sebastian Blau. 1946. Rainer Wunderlich Verlag Hermann Leins, Tübingen und Stuttgart.

Dies ist ein „Heimatbuch“ ganz eigener Art. Als das Werk eines schwäbischen Dichters und als seine dankbare Gabe an Eltern und Vaterstadt darf es hier unter keinen Umständen übergangen werden. Einwandfreie sachkundige Darstellung und feine schriftstellerische Form verbindet es vorzüglich. Als „Hauspostille“ will es aufgefaßt sein, als „ein Rottenburger Lesebuch zur Mehrung der Heimatliebe daheim, zu ihrer Erhaltung draußen und zur Gewinnung neuer Freunde unserer alten Stadt“. Möge das damit gesteckte Ziel erreicht werden! Einen schöneren Erfolg könnte man sich für den Verfasser nicht denken. *H. D.*